

*Liebe Marienverehrer,*

Wer weiß nicht, dass die Wunder für uns Katholiken etwas ganz Zentrales sind. Sie geben unserem Glauben Sicherheit und rechtfertigen den Absolutheitsanspruch unserer heiligen Religion. Warum? Weil die katholische Kirche die einzige Glaubensgemeinschaft ist, welche eine solche Fülle von Wundern für sich verzeichnen kann.

So war es schon am Anfang. Die Jünger glaubten an Jesus aufgrund der vielen Wunder, die er wirkte. Christus selbst verweist seine Gegner auf die Kraft seiner Wunder: „Wenn ihr mir schon nicht glaubt, dann glaubt doch wenigstens meinen Werken.“

Jesus half den Menschen, die an ihn glaubten und auf ihn vertrauten. Die wunderbare Hilfe, welche sie erhielten, stärkte dann von neuem ihr Vertrauen auf Jesus.

So ist es auch mit den Kindern Mariens. Weil sie auf die Hilfe und Fürsprache Mariens vertrauten, wurden sie nicht enttäuscht.

Um unser Vertrauen auf Maria zu stärken, soll hier nun von dem wahrhaft bergeversetzenden Glauben des Pater Maximilian Kolbe erzählt werden.

Pater Oh Ki Sun, ein koreanischer Priester, berichtet uns über seine Erlebnisse mit ihm in Nagasaki.

Kaum waren einige Tage seit seiner Ankunft in Nagasaki vergangen, entschloss sich P. Maximilian Kolbe, sofort mit der Herausgabe eines Monatsblattes unter dem Titel »Ritter U. L. Frau« zu beginnen. Er besaß keinen roten Heller, und außerdem sprach und verstand er kein Wort japanisch. Dennoch beschloss er, das Blatt gratis zu vertreiben, selbst auf die Straße zu gehen und es allen zu geben, die vorübergingen. Ein klar denkender Mensch wird sich sagen, dass dies ein unmögliches Unternehmen ist, das an den Wahnsinn eines Verrückten grenzt. Aber für ihn gab es nichts Unmögliches.

Mit einigen Franziskanerbrüdern ging er los, eine Druckmaschine zu kaufen. Der Verkäufer und die Angestellten konnten ihr Erstaunen und ihre Neugierde über den Fremden nicht verbergen, der kein Wort japanisch sprechen und auch nicht verstehen konnte. Mit Händen und Füßen gab er zu verstehen, dass er eine Druckmaschine kaufen wolle. Der Verkäufer schrieb den Preis mit arabischen Ziffern auf ein Blatt Papier: 150 Yen. Der Pater zog seine Brieftasche hervor, wühlte darin, faltete dann beide Hände und senkte den Kopf tief.

Der Verkäufer verstand zwar, dass der Pater kein Geld habe, konnte aber nicht erkennen, ob er die Maschine geschenkt haben oder auf Kredit kaufen wollte. Der Verkäufer streckte seine Hände verwirrt und ablehnend aus; aber die Haltung des Fremden war doch so fesselnd, dass der Verkäufer seinen Angestellten sagte, sie sollten die Maschine zum Verkauf fertigmachen. Eine Stunde später erschien eine völlig unbekannte Person und bezahlte den Preis, verlangte aber, dem Ausländer nichts davon zu sagen und verschwand. So hatte man nun die Druckmaschine, niemand aber kannte die Person, die den Betrag stellvertretend bezahlt hatte, außer dem Pater. Ich befragte ihn mehrmals darüber, erhielt aber nie eine Antwort, sondern nur ein Lächeln. Ich sagte, dass es in diesem Land eine Sitte gäbe:

Wenn man ein Geschenk erhalte, gehe man zum Haus des Wohltäters und bedanke sich. Aber der Pater lächelte nur, zeigte mit liebevollem Blick auf die Marienstatue auf seinem Schreibtisch und sagte: „Die Summe für die Druckmaschine hat diese Muttergottes entrichtet. Da sie auf dieser Erde kein Haus hat, kann man nicht in ihr Haus gehen, um zu danken“.

Auf die gleiche Weise erwarb er Papier, Tinte und alles übrige Notwendige. Er schrieb zunächst in Latein, brachte dann das Manuskript zu einem in Nagasaki wohnenden Priester und ließ es ins Japanische übersetzen. Liebe zu Gott, innige Verehrung der Muttergottes waren seine Themen. Es ist zwar kaum zu glauben: Die Übersetzung ließ er sich vorlesen, schloss dabei die Augen, und wenn der Inhalt der Übersetzung mit seinem Original nicht übereinstimmte, ließ er sofort innehalten und berichtigte auf lateinisch. Und dabei verstand er kein Wort japanisch. Jedesmal geriet ich von neuem in Staunen. Erst später verstand ich, dass da die Muttergottes am Werk war.

Eines Tages machte ich mit dem Pater nach der Philosophievorlesung nachmittags einen Spaziergang in die Umgebung von Nagasaki. Auf einem Bergabhang setzten wir uns nieder. Er betrachtete die Umgebung und meinte dann: „An diesem Ort muss ein Haus gebaut werden, wo die Muttergottes leben und arbeiten kann.“ Ich wusste, dass der Pater nicht einen blanken Heller in der Tasche hatte und glaubte an einen Scherz. „Wie der Pater möchte ...“, sagte ich. Aber da erwiderte er jäh: „Keineswegs wie ich möchte, sondern wie die Muttergottes möchte. Wenn die Muttergottes will, gibt es nichts Unmögliches.“ Mein Pater schaute mich von der Seite an, zog dann eine Wundertätige Medaille hervor und begrub sie andachtsvoll in der Erde: „Muttergottes! Wenn du willst, so baue dir auf diesem Fleck ein Haus und eine Arbeitsstätte. Und auch uns, deine Söhne, lass auf diesem Platze wohnen! Wir werden deine Arbeiten nach Kräften unterstützen.“ Auch ich faltete die Hände und schloss mich dem Gebet des Paters an. Zehn Tage später eröffnete mir der Pater, dass er das Gelände kaufen wolle. Mit einem Yen in der Hand kam er auf mein Zimmer und erklärte, dass er den Kaufvertrag für jenes besagte Gelände abschließen wolle. Besorgt ging ich mit ihm ins Empfangszimmer. Tatsächlich wartete dort jemand, der sein Land verkaufen wollte. Wir boten uns gegenseitig den Gruß und setzten uns. Da P. Kolbe kein Japanisch konnte, übertrug ich sein Polnisch ins Japanische.

Mein Gesicht errötete, als ich die Worte des Paters ins Japanische übersetzte, dass er mit nur einem Yen den Kaufvertrag abschließen wolle. Aber der Pater blieb wie immer ruhig und selbstsicher. Als jedoch der Grundstücksbesitzer diese Worte hörte, riss er verwirrt beide Augen weit auf, starrte erst mich und dann den Pater an: „Für ein Grundstück im Wert von 100.000 Yen wollen Sie eine Anzahlung von 1 Yen machen? Das ist mir in meinen sechzig Jahren noch nicht vorgekommen. Wie kann man ...?“ Wörtlich übersetzte ich. Der Pater zeigte ein Lächeln. „Ja! Für Menschen ist das unmöglich. Aber die Muttergottes kann es in der Kraft Gottes. Zum fälligen Termin werde ich ganz bestimmt den Betrag zahlen. Seien Sie ohne Sorgen.“ Sei es, dass dem Grundstücksbesitzer unheimlich zumute war oder er sich erpresst fühlte oder was es sei. „Gut“, sagte er, „schließen wir den Vertrag ab. In drei Tagen geben Sie mir den Betrag!“ Der Pater stimmte voller Freude zu.

Ich folgte dem Pater in sein Zimmer. Er legte das Papier mit dem Vertrag vor der Marienstatue nieder: „Muttergottes! Ich habe Deinem Wunsche entsprechend den Vertrag abgeschlossen. In drei Tagen habe ich den Betrag zu zahlen. Muttergottes, vergiss das nicht!“ Ich kniete mich neben dem so betenden Pater nieder, faltete die Hände und war in Sorgen. Vor vierzig Jahren waren 100.000 Yen für mich eine astronomische Summe. Niemals hatte ich so viel Geld zu Gesicht bekommen oder gar in Händen gehabt. Aber wie der Pater so zur Muttergottes emporblickte, strahlte sein Gesicht vor Freude. Ein schlichtes, ungezwungenes Lächeln umspielte seinen Mund wie bei einem kleinen Kind, das seine Mutter anschaut.

Der Tag kam immer näher, an dem das Geld zu zahlen war. Der Kaufvertrag lag noch vor der Marienstatue. Der Pater zeigte keinerlei Besorgnis. Mir selber war unwohl zumute, ich hatte Sorgen. Als die Philosophievorlesung zu Ende war, blickte mich der Pater gütig an und sprach: „Warum zeigst du dich so besorgt? Warum quälst du dich innerlich? Weil du kein rechtes Vertrauen zur Muttergottes hast. Das darf nicht sein. Die Muttergottes ist deswegen recht betrübt. Rasch, knie dich nieder und bitte sie um Verzeihung!“ Kaum waren die Worte gesprochen, lag ich schon auf den Knien, und mit brennender Liebe im Herzen bat ich Maria um Verzeihung. „Nie mehr werde ich zweifeln an den Werken, die Du, Maria, tust. Ich will deswegen keine Unruhe mehr in mir aufkommen lassen. Ich werde fest glauben, dass Dir alles gelingt. Obwohl doch nur Mensch, bist Du Gottes Mutter geworden. Nichts gibt es auf Erden, was Dir unmöglich wäre! Muttergottes! Verzeihe mir!“

Der Tag, an dem die 100.000 Yen zu zahlen waren, war da. Nach der Philosophievorlesung sagte mir der Pater: „Geh in das Empfangszimmer! Es wartet dort eine Frau. Ohne auch nur ein einziges Wort zu verlieren, nimm dort in Empfang, was dir die Frau gibt!“ Damit wandte er sich der Muttergottesstatue zu, kniete davor nieder, faltete die Hände und senkte den Kopf.

Wortlos ging ich ins Empfangszimmer. Tatsächlich saß dort eine mir völlig unbekannte Frau. Auf den Knien hielt sie einen großen Beutel. Ruhig stand sie auf, gab mir schweigend den Beutel und verschwand wie der Wind. Was mochte das sein? Mit dem Beutel in der Hand ging ich ins Zimmer des Paters, der noch immer vor der Marienstatue kniend betete. Schweigend nahm der Pater den Beutel entgegen und legte ihn ehrfürchtig der Statue zu Füßen! „Muttergottes! Danke! Lass uns mitarbeiten an dem Werk, das Du beginnen willst. Einstmals ließest Du die Krüge mit Wasser füllen und ließest Deinen Sohn das Wasser in Wein verwandeln. Wie Du einst Deinen Sohn zu seinem ersten Wunder anregtest, so gib auch mir jetzt eine Dir wohlgefällige Arbeit! Ich will tun, was es auch immer sei!“ Mögen auch wir wie Pater Oh Ki Sun aus dem Staunen nicht mehr herauskommen.

Wenn wir nun gemeinsam das 5. glorreiche Geheimnis beten, wollen wir speziell um ein großes Vertrauen zu unserer himmlischen Königin flehen. Amen.

Szymon